



vor seinem Arbeitsort, dem Solothurner Rathaus.

MICHELL LÜTHI

ZUR PERSON

**Remo Ankli**

Remo Ankli (44) ist seit 2013 Bildungsdirektor des Kantons Solothurn. Im ablaufenden 2017 stand der FDP-Politiker der fünfköpfigen Kantonsregierung erstmals als Präsident – Landammann, wie es im Solothurnischen heisst – vor. Letzten März wurde Ankli bei den Gesamterneuerungswahlen mit dem besten persönlichen Resultat wiedergewählt. Vor seiner Zeit in der Regierung politisierte Ankli acht Jahre im Kantonsrat. Bereits als 28-Jähriger wurde er 2001 Gemeindepräsident von Beinwil. Dieses Amt hatte er zwölf Jahre inne. Der Schwarzbube ist promovierter Theologe und verfügt über ein abgeschlossenes Geschichtsstudium. Er ist Präsident der Diözesankonferenz des Bistums Basel sowie Präsident der Zentralbibliothek Solothurn.

FHNW und damit mit dem Raum der Pädagogischen Hochschule (PH) der Fachhochschule ist ein grosses Plus.

**In Kürze endet Ihr Jahr als Landammann. Welche Ereignisse aus diesem Jahr sind Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?**

Der Besuch des Gesamtbundesrats in Solothurn im März. Ich musste morgens Bundespräsidentin Doris Leuthard am Bahnhof abholen. Später sind wir gemeinsam durch Solothurn spaziert, und ich habe der Landesregierung die Stadt gezeigt.

**«Im Kanton Solothurn herrscht politisch keine aggressive Stimmung. Den Zweihänder auspacken, ist nicht unser Stil.»**

**Waren Sie nervös?**

Natürlich. Ich habe noch immer vor jedem öffentlichen Auftritt Lampenfieber.

**Gibt es Pflichten als Regierungsrat, auf die Sie gerne verzichten würden?**

Ich mache nicht alles gleich gerne. Es gibt Konferenzen auf nationaler Ebene, die nicht sehr ergiebig sind. Da habe ich mir während der Rückreise auch schon gedacht, dass meine Anwesenheit dort nicht notwendig gewesen wäre. Manchmal kriege ich Briefe und Mails von Menschen, die sich grundsätzlich und teilweise in unangenehmem Ton über den Staat beschweren. Das müsste ich nicht haben.

**Erhalten Sie im Gegenzug auch aufmunternde Zuschriften?**

Das kommt auch vor. Ich darf generell feststellen, dass im Kanton Solothurn politisch keine aufgeheizte, aggressive Stimmung herrscht. Der Solothurner geht dem offenen Konflikt eher aus dem Weg. Den Zweihänder auspacken, ist nicht unser Stil. Wir achten darauf, dass in der Verwaltung die Wege kurz sind und die Bevölkerung wie auch die Medien schnell zu den verantwortlichen Personen gelangen. Diese Bürgernähe ist wichtig, sie hilft, möglicher Unzufriedenheit in der Bevölkerung vorzubeugen.

könnte eine stärkere Beteiligung des Bundes sowie eine Öffnung der Universitäten für Drittgelder sein.

**Eine Konsequenz einer stärkeren Bundesbeteiligung wäre wohl eine starke Spezialisierung der drei grossen Deutschschweizer Unis.**

Das ist heikel. Wenn der Bund plötzlich entscheiden kann, an welchen Standorten es welche Angebote gibt, ist Widerstand programmiert. Niemand verzichtet gerne auf eine Fakultät oder auf ein Institut. Falls sich der Bund stärker beteiligt, wird er aber auf jeden Fall steuernd eingreifen wollen.

**Warum funktioniert bei der Uni nicht, was bei der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) problemlos möglich war?**

Man muss beachten, dass die FHNW über Standorte in allen vier Kantonen verfügt und einige Standorte bereits vor der Gründung der FHNW als Fachhochschulen existierten. Ein Standort der Universität Basel im Kanton Solothurn ist für mich nur schwer vorstellbar. Eine Uni mit Lokaltäten in mehreren Kantonen wäre schwer zu führen.

**Wie ist der Austausch mit den Bildungsdirektoren der Kantone Baselland, Basel-Stadt und Aargau?**

Wir sehen uns sicher jeden Monat einmal. Der Austausch funktioniert gut. Der Bildungsraum Nordwestschweiz lebt. Wir bearbeiten gemeinsame Projekte für alle Schulstufen der beteiligten vier Kantone. Dass der Bildungsraum deckungsgleich ist mit dem Raum der



**Langlauf im Stedtli** Der Verein KMU Liestal hat dem Sonntagsverkauf ein attraktives Rahmenprogramm verpasst und in der neuen Rathausstrasse für viel Betrieb gesorgt. Unter dem Motto «Mit den Einkaufstaschen direkt auf die Loipe» waren die Passanten eingeladen, auf schmalen Latten durchs Stedtli zu sprinten. Diesem Langlaufplausch auf gut präparierter Schneepiste frönten nebst Promis wie Landratspräsidentin Elisabeth Augstburger oder Kugelschösser Gregori Ott über 100 Sportbegeisterte mit ganz unterschiedlichen Ambitionen. FOTO: ULRICH FLURI

GASTKOMMENTAR

**Impertinente Vorwürfe**

Das die «Starke Schule Baselland» von Anfang an versucht hat, jegliche Neuerung im Schulsystem des Kantons mit einer Flut von Initiativen zu verhindern, dürfte mittlerweile allgemein bekannt sein. Dass sie sich nun aber, nachdem sie sich für «ihre» Regierungsrätin Monica Gschwind so stark gemacht hat, darüber beschwert, dass nach der Wahl des von ihr portierten Mitglieds der FDP der Einfluss der Wirtschaft in der Schule gestiegen ist, überrascht doch ein wenig. Deshalb müssen wir an dieser Stelle auf

Anfang an dafür eingesetzt haben, den Volksentscheid für den neuen Lehrplan umzusetzen. Somit ist dieser Lehrplan in allen acht Jahren der Primarstufe verbindlich. Und nicht der diesbezüglich noch sehr schmale Erfahrungsschatz einzelner Lehrpersonen der dreijährigen Sekundarschule. Wenn es zu Unstimmigkeiten in Bezug auf den Lehrplan der Sekundarstufe gekommen sein sollte, wäre dies allein auf die negativen Anstrengungen der «Starken Schule Baselland» zurückzuführen, die eine konsequente Einführung des Volksschulen-Lehrplans auf der Sekundarstufe verhindert hat. Was wiederum dazu geführt hat, dass notfallmässig ein Übergangslernplan für die Sekundarstufe erstellt werden musste.



von Regina Jäkel Pacchiarini \*



von Lukas Flüeler \*

**Pauschalkritik an allen neuen Unterrichtsmethoden**

Natürlich unterlässt es Herr Pedrazzi auch in diesem Artikel nicht, die neuen Unterrichtsmethoden wie selbstorganisiertes Lernen und die neuen Sprachlehrmittel zu kritisieren. Es sind aber genau diese Methoden, die Individualisierung und Differenzierung ermöglichen. Unterricht wie zu Gotthelfs Zeiten, als Lehrer allwissend waren, und Schülerinnen und Schüler unwissende, zu füllende Gefässe, ist längst himffällig. Heute hat eine Schülerin oder ein Schüler die im Unterricht vermittelten Stoffinhalte schneller mit Bild und Ton im Handy gefunden, als die Lehrperson den Unterricht überhaupt vorbereiten konnte. Gefragt sind also neue Unterrichts- und Lernmethoden. Sich den Herausforderungen der Digitalisierung zu stellen ist Teil des neuen Lehrplans. Dies und die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die zu erwartenden Veränderungen gehören somit zur Aufgabe jeder Lehrperson.

den Gastkommentar von Michael Pedrazzi in der bz vom 12. Dezember («Nur die Wirtschaft hat Freude daran») im Namen der Primarlehrerkonferenz Baselland AKK eine Replik anbringen.

Das angesprochene Auftreten der Pubertät geschieht, egal welche Schulstufe die Kinder und Jugendlichen besuchen. Lehrpersonen der Primarstufe wissen dem sehr wohl professionell zu begegnen. Der Vorwurf eines Sekundarlehrers an die Primarlehrpersonen, mit der Heterogenität in ihren Klassen nicht fertig zu werden, wirkt schon etwas eigenartig, vielleicht sogar impertinent. Sind es doch die Lehrpersonen auf der Primarstufe, die Meister in der Individualisierung und Differenzierung sind. Was Herr Pedrazzi in seinem Beitrag auslässt, ist die Tatsache, dass sich die Lehrpersonen der Primarstufe in den letzten Jahren intensiv und aufwendig auf das Unterrichten der beiden Fremdsprachen vorbereitet haben. Daneben hatten die Lehrpersonen der 6. Klassen, nicht zuletzt auf Initiative der Primarlehrerkonferenz Baselland hin, die Gelegenheit, sich in einem mehrtägigen Kurs auf ihre neuen Aufgaben und den neu zu unterrichtenden Stoff vorzubereiten.

Insgesamt bleibt unklar, was genau Herr Pedrazzi Anliegen ist. Einerseits weist er auf die hohe Gymnasialquote im Kanton Baselland hin, andererseits fordert er die Primarlehrpersonen dazu auf, weniger Schülerinnen und Schüler den Niveaus E und P zuzuweisen und droht mit höheren Durchfallraten oder Bildungsabbau. Dies würde bedeuten, dass der von 21 Kantonen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein beschlossene Lehrplan den Anforderungen der Sekundarschule Baselland nicht gerecht würde.

Herr Pedrazzi weist weiter auf den, aus seiner Sicht und Erfahrung, fehlenden Lernstoff hin. Dazu ist festzuhalten, dass sich die Primarlehrpersonen von

\* Die Autoren Regina Jäkel Pacchiarini und Lukas Flüeler bekleiden das Co-Präsidium der Primarlehrerkonferenz Baselland AKK.